

Heidi Ulrich



Tommy Joe
Band 3
Der Freund des Fallenstellers



Christliche Schriftenverbreitung
42490 Hückeswagen

1. Auflage 2018

© by Christliche Schriftenverbreitung, Hückeswagen

Umschlag: Daniela Schmale/Catrin Trorlicht

Satz und Layout: Christliche Schriftenverbreitung

Bildelemente im Innenteil: iStockphoto.com, Can Stock Photo,
shutterstock.com, Toronto-Karte (S. 10-11): Cornelia Ulrich

Druck: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm

ISBN 978-3-89287-823-0

www.csv-verlag.de

Für mein Schwesterherz!

Inhalt



Personenübersicht	12
Prolog.....	15
Kapitel 1	19
Kapitel 2	32
Kapitel 3	43
Kapitel 4	53
Kapitel 5	63
Kapitel 6	70
Kapitel 7	88
Kapitel 8	117
Kapitel 9	136
Kapitel 10.....	163
Kapitel 11	185
Kapitel 12.....	209
Kapitel 13	222
Kapitel 14.....	237
Kapitel 15.....	262
Kapitel 16.....	285
Kapitel 17	312
Kapitel 18.....	327
Kapitel 19.....	346
Kapitel 20.....	368
Kapitel 21	389
Kapitel 22.....	404
Epilog	431



RUSSIA

ARCTIC OCEAN

Beaufort Sea

ALASKA

YUKON

NORTHWEST TERRITORIES

Gulf of Alaska

Beaver Lake

ALBERTA

Edmonton

NORTH PACIFIC OCEAN

Calgary

SASKATCHEWAN

WASHINGTON

MONTANA

OREGON

IDAHO

WYOMING

NEVADA

UTAH

COLORADO

CALIFORNIA

US



ARIZONA

NEW MEXICO



GREENLAND (DENMARK)

Greenland Sea

ICELAND

Danmark Strait

Baffin Bay

Davis Strait

Labrador Sea

Hudson Strait

NORTH ATLANTIC OCEAN

Hudson Bay

MANITOBA

CANADA

ONTARIO

QUEBEC

NEWFOUNDLAND AND LABRADOR

Gulf of St. Lawrence

Halifax

Montréal

Toronto

NORTH DAKOTA

MINNESOTA

SOUTH DAKOTA

WISCONSIN

MICHIGAN

NEW YORK

NEBRASKA

IOWA

ILLINOIS

INDIANA

OHIO

PENNSYLVANIA

KANSAS

MISSOURI

KENTUCKY

WEST VIRGINIA

VIRGINIA

OKLAHOMA

ARKANSAS

TENNESSEE

NORTH CAROLINA

TEXAS

LOUISIANA

MISSISSIPPI

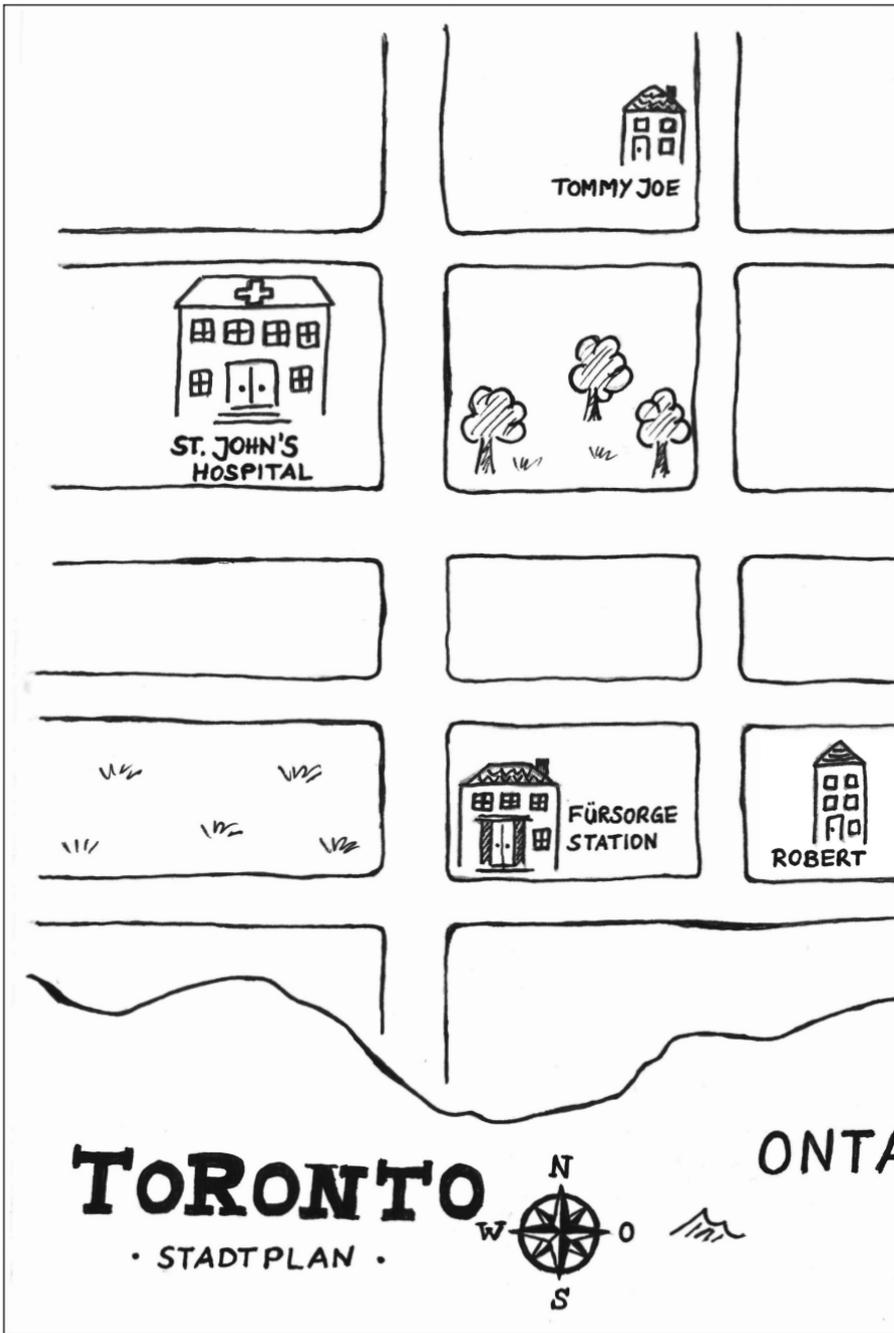
ALABAMA

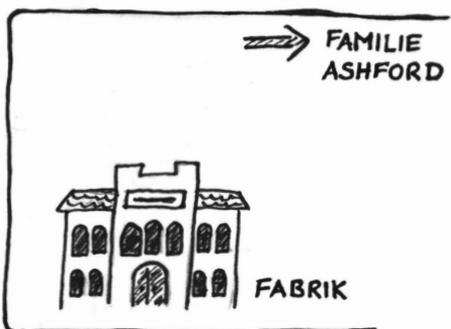
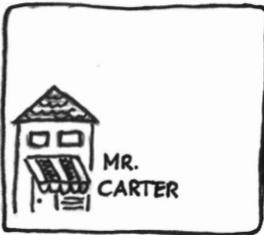
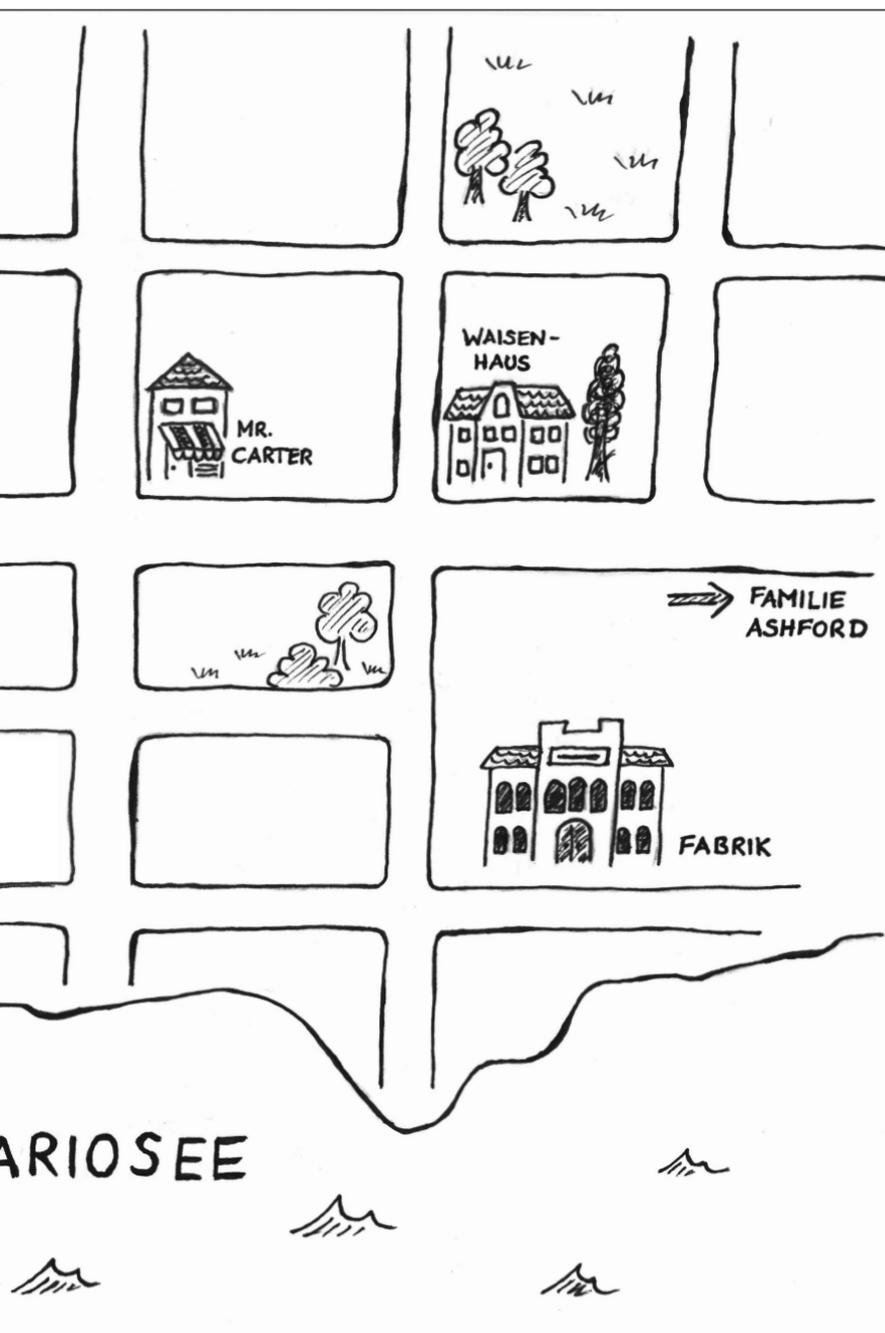
GEORGIA

FLORIDA

NORTH ATLANTIC OCEAN

THE BAHAMAS





ARIOSEE

Personenübersicht

Thomas Joseph Kendrick (Tommy Joe)

Ehemaliger Schüler der Western Boys Highschool in Calgary. Sein Nachname lautete zu der Zeit noch „Brown“. Er wuchs als Waise im Norden Kanadas auf und kam mit dreizehn Jahren nach Calgary.

Nachdem er seine Schulzeit beendet hatte, wurde er von James Kendrick, dem Leiter der Schule, und seiner Frau Cathrine adoptiert. Er absolvierte nach seinem Schulabschluss ein Medizinstudium.

James und Cathrine Kendrick

Tommy Joes Adoptiveltern

Gilbert und Eveline Kendrick

Doc Gilbert ist der Bruder des Schulleiters. Seine Frau Eveline stammt aus Toronto und hat dort als Krankenschwester am St.-John's-Hospital gearbeitet. Die beiden haben zwei Kinder: Emma und Timothy. Sie wohnen ebenfalls in Calgary.

Alice Kendrick

Lange verschollene Schwester von James und Gilbert Kendrick. Sie arbeitet als Krankenschwester auf der Indianermissionsstation in Blackbird Hill im Norden Kanadas.

Kendra Marie Sullivan

Sie lebte als Kind eine Zeit lang in der gleichen Siedlung im Norden Kanadas wie Tommy Joe. Später traf sie ihn in Calgary wieder. Sie arbeitet dort als Erzieherin im Waisenhaus.

Isabella March

Freundin von Kendra Sullivan

Mary Lou Croft

Junge Frau in Edmonton. Sie ist im Waisenhaus aufgewachsen und hat dort als Kind Tommy Joe und Grauer Falke kennengelernt.

Robert Turner

Steven Ashford

Larry Stuart

Ehemalige Schulkameraden von Tommy Joe. Larry wurde Lehrer, Steven studierte Musik. Robert verließ kurz vor seinem Schulabschluss heimlich die Western Boys Highschool und zog in den Krieg. Er blieb verschwunden.

Grauer Falke

*Tommy Joes indianischer Freund.
Er arbeitet als Scout für die berittene Polizei.*

Charles Clifford (Charlie)

Ehemaliger Trapper und Freund von Tommy Joe. Er lebt in einer Blockhütte in Edmonton am Rand der Wildnis.

Hattie Williams

Bewohnerin der Stadt Calgary. Die ältere Dame mag weder Tommy Joe noch den Schulleiter und bezeichnet alle Indianer als „Wilde“.

Harry Johnson („Mr. Ed“)

*Reicher, alter Herr, Onkel von James und Gilbert Kendrick.
Er kam früher anonym für Tommy Joes Schulgeld auf.
Er wohnt in Montréal. Sein Butler heißt Brooke.*



November 1916

Im Gefängnis von Edmonton war es still. Fahles Mondlicht fiel durch die vergitterten Fenster und beleuchtete gemauerte Zellen, die mit einem Stuhl, einer Waschschüssel und einer Pritsche ausgestattet waren. Auf diesen unbequemen Schlafstätten lagen die Bewohner des Gefängnisses und schliefen. Dan Larkins, der Whiskeyschmuggler, war einer von ihnen. Aber er schlief nicht. Er lag hellwach auf seiner Pritsche und lauschte in die Dunkelheit. Schlurfende Schritte waren zu hören, ein Schlüsselbund klirrte, eine Tür knarrte. Dann war es wieder still. Dan Larkins wartete einen Moment, dann richtete er sich auf, schlüpfte in seine Stiefel und griff nach seinem Mantel. Auf diesen Moment hatte er seit zwei Monaten gewartet. Er stand auf und lächelte zufrieden, als sich die Zellentür nahezu geräuschlos öffnen ließ. Es war sein Glück, dass Brady O'Neill hier in Edmonton Gefängniswärter war. Brady schuldete ihm etwas. Indem er ihm heute die Flucht aus dem Gefängnis ermöglichte, zahlte er diese Schuld ab. Der Whiskeyschmuggler schlich den Gang entlang. Das blasse Mondlicht wies ihm den Weg. Die schwere, eiserne Tür am Ende des Ganges ließ sich ebenso leise öffnen wie seine Zellentür. Zentimeter für Zentimeter schob er sie auf, gerade weit genug, um sich hindurchzuzwängen. Er schloss sie sorgfältig und blickte sich im Gefängnishof um. Still und verlassen lag er im Mondlicht. Der Wind fuhr durch die wenigen Blätter der Bäume jenseits der Mauer. Während seiner täglichen schweigenden Runden im Hof hatte er dieses Geräusch „Das Lied der Freiheit“ genannt. Dicht neben ihm raschelte und knackte etwas. Der

Whiskeyschmuggler zuckte zusammen. Er drückte sich dicht gegen die Wand und hielt den Atem an. War es ein Mensch oder ein Tier? Ein dunkler Schatten huschte quer über den Hof. Dan Larkins atmete erleichtert aus. Seit wann ließ er sich von einer Katze so einen Schreck einjagen? Er löste sich von der Wand und taxierte die Mauer. Wo die Spalten darin zu finden waren, wusste er genau. Obwohl er nicht mehr der Jüngste war, kletterte er geschickt nach oben, schwang sich hinüber und tastete mit den Füßen nach Ritzen und Spalten, die ihm den Abstieg ermöglichten. Auf halber Höhe verlor er den Halt, er fiel und landete unsanft im Gras. Leise ächzend erhob er sich. Einzelne, vertrocknete Blätter raschelten im Wind, und dieses wohlbekannte Geräusch, „das Lied der Freiheit“, ließ ihn seine Schmerzen vergessen. Wieder lächelte er, als er daran dachte, dass Brady O'Neill gleich zu seiner nächsten Kontrollrunde im Gefängnis aufbrechen würde. Er würde ein Stück verbogenen Draht im Gang fallen lassen, damit es so aussah, als hätte Dan Larkins damit die Türen geöffnet. Brady würde Alarm schlagen, das musste er schließlich tun, wenn er seinen Job nicht verlieren wollte. Aber er würde nicht wissen, wo Dan Larkins zu finden war ...

Der Whiskeyschmuggler begann zu laufen. Am Bach schlüpfte er aus Stiefeln und Strümpfen und watete in das eiskalte Wasser. Spätestens an dieser Stelle würden seine Verfolger seine Spur verlieren. Er trat auf spitze Steine und tastete sich mit schmerzverzerrtem Gesicht vorwärts. Der Wind frischte auf und ließ ihn erschauern. In der Ferne hörte er Stimmen und Hundegebell. Sie waren hinter ihm her! Er watete ans Ufer, verzichtete auf die Socken und fuhr hastig in seine Stiefel. Er rannte los. Wolken schoben sich vor den Mond und ließen ihn den Weg nur schlecht erkennen. Ein Käuzchen schrie. Ein anderes antwortete. Dan Larkins erreichte den schützenden Wald. Sein altes Versteck musste noch einmal herhalten. Bisher hatte es

niemand aufgespürt. Lange würde er jedoch nicht dort bleiben können. In Edmonton und Umgebung war es zu gefährlich für ihn. Er würde eine Zeit lang woanders untertauchen, mehrere Jahre vielleicht – aber, er würde wiederkommen. Sein Gesicht legte sich in grimmige Falten, während er vorwärtshastete. O ja, er würde wiederkommen! Er würde Rache nehmen an dem Jungen mit seinem Hund und an dem Indianer. Sie waren dafür verantwortlich, dass er im Gefängnis gelandet war, und sie würden dafür büßen! Er blieb stehen und hob drohend eine Faust. „Hütet euch“, flüsterte er keuchend, „hütet euch vor Dan Larkins, dem Whiskeyschmuggler!“

Tommy Joes Ausbildung

November 1916 – Juli 1917

Lehrling in Doc Gilberts Arztpraxis

September 1917 – Mai 1920

naturwissenschaftliches Grundstudium in Edmonton

September 1920 – April 1924

Medizinstudium in Calgary

Mai 1924 – April 1926

Assistenzarzt am St. John's-Hospital in Toronto

Kapitel 1



April 1924

„Junge, Junge“, ächzte Charlie und ließ sich in der Wohnstube seines Blockhauses auf einen Stuhl sinken. „Das war vielleicht 'ne anstrengende Sache.“ Er hatte es geschafft, seinen Bauch so weit einzuziehen, dass er den Hosenknopf schließen konnte, und warf nun einen triumphierenden Blick zu Grauer Falke hinüber, der neben der Tür an der Wand lehnte und ihn beobachtete. Im Gesicht des Indianers zuckte kein Muskel, nur das Funkeln in seinen dunklen Augen verriet seine Belustigung.

„Es gibt überhaupt keinen Grund zu lachen“, ergriff Charlie wieder das Wort. „Ist halt schon eine Weile her, seit ich diese piekfeine Anzughose zuletzt getragen habe.“ Er erhob sich und ging auf Socken in das angrenzende Schlafzimmer hinüber. Vor dem alten, halbblinden Spiegel betrachtete er sich kritisch. Das weiße Hemd spannte etwas an den Schultern. Aber das würde nicht auffallen, da er ja ein Jackett tragen würde. Die Krawatte war in Ordnung, und die Hose – nun ja, einen Tag lang würde er es wohl aushalten, mit eingezogenem Bauch herumzulaufen. „Zumindest weiß ich, was sich gehört, und werde nächste Woche angemessen gekleidet auf Tommy Joes Abschlussfeier an der Universität erscheinen. Was man von dir nicht behaupten kann.“ Mit diesen Worten betrat er die Wohnstube und bedachte Grauer Falke mit einem vorwurfsvollen Blick.

„Du hast die schwarzen Schuhe noch nicht anprobiert“, erwiderte der junge Indianer ungerührt. „Die hast du auch schon länger nicht mehr getragen.“

„Stimmt“, gab Charlie zu. „Zuletzt drückten sie an den Zehen. Aber auch das wird mir an diesem Tag nichts ausmachen.“ Er ließ sich wieder auf dem Stuhl nieder und unterdrückte dabei das Bedürfnis, einmal tief durchzuatmen. „Gibst du sie mir mal?“

Grauer Falke schob die Schuhe mit einem Fuß zu Charlie hinüber.

„Danke.“ Charlie beugte sich hinunter – bereute diese Bewegung aber sofort. Sein Hosenknopf sprang ab und landete mit einem kleinen Knall dicht neben Grauer Falke an der Wand. Diesmal konnte der Indianer das Lachen nicht zurückhalten.

„Junge, Junge“, ächzte Charlie mit rotem Kopf, „ist das 'ne Erleichterung, endlich wieder richtig Luft holen zu können.“

Grauer Falke hob den Knopf auf. „Wirst du ihn wieder annähen?“

„Na, was denkst du denn? Glaubst du, ich kauf mir 'nen komplett neuen Anzug, nur weil die Hose ein bisschen eng ist? Kommt nicht infrage. Ich näh ihn einfach ein Stückchen weiter rechts an. Dann passt die Hose wie angegossen.“

Grauer Falke nahm seinen Platz an der Wand wieder ein und beobachtete den älteren Mann, der sich Nadel, Schere und Faden holte.

„Werden alle Leute bei der Abschlussfeier so fein gekleidet sein?“, fragte er.

„Da kannst du Gift drauf nehmen. Das macht man bei so einem feierlichen Anlass eben.“

Charlie konzentrierte sich darauf, den Knopf anzunähen, und Grauer Falke störte ihn nicht mit weiteren Fragen. Erst als Charlie das Nähzeug weglegte, sagte er: „Tommy Joe wird

nichts gegen meine Lederkleidung haben. Aber die anderen Leute wird es stören. Ich werde auch einen Anzug tragen.“

Als Grauer Falke zwei Tage später zusammen mit Charlie *Hartley's Herrenausstatter* betrat, bereute er diesen Entschluss zum ersten Mal. Eine Verkäuferin mit hochgesteckten blonden Locken und freundlichem Lächeln kam ihnen entgegen.

„Guten Tag!“, grüßte sie. „Was kann ich für Sie tun?“

Grauer Falke spürte, wie ihm die Hitze den Nacken hinaufkroch. Nie im Leben würde er einer Frau erlauben, ihm bei der Auswahl eines Anzuges zu helfen.

„Ich ... eh ... ich ...“, stotterte er und warf einen hilflosen Blick zu Charlie hinüber.

„Wir würden gerne mit Mr. Hartley sprechen“, antwortete sein Freund ruhig.

„Er führt gerade ein Telefongespräch. Vielleicht kann ich Ihnen in der Zwischenzeit behilflich sein?“

„Danke, das ist nett von Ihnen. Aber wir warten auf Mr. Hartley.“ Charlie wandte sich von der Verkäuferin ab und begann, sich im Laden umzuschauen. Grauer Falke atmete erleichtert auf und tat es ihm gleich. Als Mr. Hartley sein Telefongespräch beendet hatte, kam er zu ihnen, begrüßte sie und beriet Grauer Falke dann so freundlich und diskret, dass dessen Anspannung langsam nachließ. Eine knappe Stunde später verließen ein deutlich angestrenzter Indianer und ein vergnügter älterer Herr das Geschäft.

„Du siehst in dem Anzug wie ein richtig feiner Herr aus, Grauer Falke. Sollst mal sehen, du wirst dich so zwischen den anderen Leuten viel wohler fühlen als in deiner Wald- und Wiesenkleidung.“ Grauer Falke schaute die Schachtel mit seiner neuen Ausstattung an, die er in beiden Händen hielt, und hoffte von ganzem Herzen, dass sein Freund Recht behalten würde.

Fünf Tage später bereute er seinen Entschluss, einen Anzug zu tragen, zum zweiten Mal. Er stand in einem Zimmer im Gasthof in Calgary vor dem Spiegel und versuchte verzweifelt, sich daran zu erinnern, wie er die Krawatte umbinden sollte. Mr. Hartley hatte es ihm geduldig zweimal hintereinander gezeigt – aber jetzt, wo es darauf ankam, konnte er sich an nichts mehr erinnern. Und ausgerechnet jetzt war Charlie nicht da. Grauer Falke war gestern zusammen mit Charlie in Calgary angekommen. Ruhig und gelassen hatte er sich zum ersten Mal so weit von seinem Heimatort entfernt. Genauso ruhig und gelassen hatte er die erste Eisenbahnfahrt seines Lebens hinter sich gebracht. Aber jetzt, wo die Zeit drängte und er mit seiner Krawatte hilflos vor dem Spiegel stand, wurde er nervös. In dem weißen Hemd, der schwarzen Weste und dem Anzug aus feinem dunkelbraunen Stoff kam er sich fremd vor. Auch der Haarschnitt war ungewohnt, ebenso die blank geputzten schwarzen Schuhe. Er schaute auf die Krawatte in seinen Händen und steckte sie dann entschlossen in die Tasche seines Jacketts. Was machte es schon aus, ob ein Stück Stoff um seinen Hals hing oder nicht? Er verließ sein Zimmer und machte sich auf den Weg. Tief atmete er die frische, klare Luft ein, die ihn draußen empfing. Die Sonne schien, ein paar Vögel zwitscherten, und ein sanfter Frühlingswind bewegte die Blätter an Büschen und Bäumen. Im Wald, wo er zu Hause war, würde er so einen herrlichen Tag ganz anders verbringen. Er würde durch die Wildnis streifen oder im Auftrag der berittenen Polizei unterwegs sein. Auf jeden Fall würde er nicht zwischen Häusern und Läden über gepflasterte Straßen laufen und den Morgen in einem Festsaal an der Universität von Calgary verbringen. Aber was tat man nicht alles für seinen besten Freund! Wenn er sich Tommy Joes überraschten Gesichtsausdruck vorstellte, wenn er ihn erblickte, dann versöhnte ihn das mit

dieser Reise in die Stadt. Grauer Falke zögerte, als das große Gebäude der Universität in Sicht kam. Er hatte geplant, mit Charlie zusammen anzukommen, aber Charlie hatte ihn nach dem Frühstück allein zurückgelassen. „Hatte die Nacht einen fürchterlichen Krampf in der Wade, und jetzt spür ich schon wieder, wie es losgeht. Ich muss vor der Feier unbedingt noch einen ordentlichen Spaziergang machen, sonst kann ich nicht ruhig in dem Saal sitzen. Wir treffen uns dann in der Stadt. Den Weg zur Universität haben wir ja gestern schon einmal gemacht.“ Er hatte mit schmerzverzerrtem Gesicht seine rechte Wade gerieben und war losgegangen.

Grauer Falke blieb etwas abseits stehen und beobachtete die Menschen, die durch die große Eingangstür in das Innere des Gebäudes schritten. Er stellte mit Schrecken fest, dass alle Männer eine Krawatte trugen oder dass sie zumindest ein schmales schwarzes Band umgebunden hatten. Und von Charlie war nichts, aber auch gar nichts zu sehen. Plötzlich spürte er, wie jemand an seinem Ärmel zupfte. Er zuckte zusammen – und ärgerte sich im gleichen Moment über sich selbst. Es war die fremde Umgebung, die ihn so schreckhaft machte. Vor ihm stand ein kleines Mädchen mit glatten, dunkelblonden Haaren, die offen über ihre Schultern fielen. Ihre Augen und ihr Kleid hatten die gleiche Farbe wie der Frühlingshimmel.

„Du bist ein Indianer, stimmt’s?“ In ihrer Stimme mischten sich Neugier und Respekt.

„Ja“, antwortete er. „Ich bin ein Indianer.“

„Ich heiße Emma. Und du?“

„Grauer Falke.“

Er ließ seine Augen noch einmal über den Platz schweifen. Von Charlie keine Spur.

„Das ist ein richtiger Indianername“, stellte die Kleine befriedigt fest. „Aber warum siehst du nicht so aus wie der Indianer in meinem Bilderbuch? Der hat eine Hose und eine Jacke aus Leder an.“

Grauer Falke lächelte. „Zu Hause trage ich auch so etwas. Diese Kleidung trage ich nur hier in der Stadt. Mein Freund Tommy Joe feiert hier heute seine Abschlussprüfung.“

Die Augen des Mädchens weiteten sich. „Bist du Tommy Joes Indianerfreund? Der mit dem Verbrecher gekämpft hat und der Tommy Joe zur Missionsstation gebracht hat, als er verletzt war?“

Verwundert schaute Grauer Falke sie an. „Ja, der bin ich. Aber woher weißt du das denn alles?“

„Weil er es mir doch selber erzählt hat. Tommy Joes Papa und meiner sind Brüder, weißt du? Du bist der mutigste Indianer, den es gibt!“

Die Tatsache, dass er jetzt schon beinahe zwanzig Minuten hier stand und sich nicht traute, den Saal zu betreten, ließ Grauer Falke an dieser Behauptung zweifeln.

„Ich erzähle es Papa gleich, dass du hier bist. Kommst du mit?“ Emma fasste zutraulich und erwartungsvoll seine Hand. Grauer Falke entzog sie ihr sanft und tastete stattdessen in seiner Jackettasche nach der Krawatte. „Nein, es ... ist vielleicht besser, wenn ich hierbleibe“, wandte er ein. „Ich warte auf meinen Freund Charlie.“

Emma hatte seine Bewegung mit den Augen verfolgt. Ihr Blick haftete auf der Krawatte, die nun ein Stück aus seiner Tasche lugte. „Oh, du hast sie noch nicht umgebunden“, sagte sie. „Will dein Freund dir dabei helfen?“

Wieder kroch die Hitze seinen Nacken hinauf. „Ich ... ja, schon ... ich wollte ihn fragen, ob er mir hilft.“

Das Mädchen zog die Stirn kraus. „Dann muss dein Freund aber schnell kommen. Es geht nämlich gleich los.“

Guck, Mama winkt schon, dass ich kommen soll. Ich sag's Papa, ja? Er kann dir auch helfen!“

Noch ehe Grauer Falke die Möglichkeit hatte, etwas zu erwidern, war sie auf und davon. Er beobachtete, wie sie eifrig auf ihre Eltern einredete, wie ihr Vater dann in seine Richtung sah und schließlich auf ihn zuing. Grauer Falke spürte, wie die Hitze jetzt auch sein Gesicht erreichte.

„Guten Tag!“ Das Lächeln des Mannes war offen und herzlich. „Nach den Erzählungen meiner Tochter sind Sie Tommy Joes Freund Grauer Falke.“

„Ja, Sir. Der bin ich.“ Grauer Falke erwiderte den Händedruck des Mannes.

„Mein Name ist Gilbert Kendrick. Es ist schön, Sie kennenzulernen. Tommy Joe hat uns schon viel von Ihnen erzählt.“

Der Indianer spürte, wie seine Anspannung nachließ. Dieser Mann schien ihn wirklich zu mögen.

„Ehrlich gesagt, rechne ich es Ihnen hoch an, dass Sie sich extra auf den Weg hierher gemacht haben, um Tommy Joes Abschlussfeier beizuwohnen. Muss mächtig ungewohnt für Sie sein.“

„Ja, Sir. Das ist es allerdings.“

„Dann haben Sie bestimmt nichts dagegen, wenn wir den Saal durch einen Nebeneingang betreten, oder? Meine Tochter erzählte mir da etwas von Ihrem ... Problem mit der Kleiderordnung hier in der Stadt.“ Er zwinkerte Grauer Falke zu. „Ich denke, dieses Problem lässt sich dort im Nebeneingang ungestört lösen.“

Grauer Falke nickte erleichtert und folgte Doc Gilbert um das Gebäude herum. Fünf Minuten später saß die Krawatte da, wo sie sitzen sollte.

„Vielen Dank, Sir“, sagte Grauer Falke. „Alleine hätte ich es nicht hinbekommen. Ich glaube, ich gehe doch noch einmal nach draußen und schaue, wo Charlie bleibt.“

„In Ordnung. Ich reserviere Ihnen zwei Plätze. Wir sitzen im rechten Flügel in der dritten Reihe.“ Mit diesen Worten betrat Doc Gilbert den Saal durch den Nebeneingang, während Grauer Falke zurück auf den Platz vor dem Haupteingang ging. Niemand stand mehr dort, alle saßen bereits im Festsaal. Unruhig überquerte Grauer Falke den Platz, lief ein Stück eine Straße entlang und kehrte wieder zurück. Endlich entdeckte er Charlie – rot im Gesicht und ziemlich außer Atem.

„Tut ... mir leid, ... dass ich so spät dran bin“, japste er. „Ein alter Waldläufer wie ich ... gehört einfach nicht in die Stadt. Hab' mich doch tatsächlich verlaufen. Noch dazu in dieser verflixten engen Hose ...“

Grauer Falke wartete, bis sein Freund wieder mehr Luft bekam, und sagte dann: „Doc Gilbert Kendrick hält uns Plätze frei. Auf der rechten Seite in der dritten Reihe. Sollen wir jetzt hineingehen?“

„Hast wohl schon Bekanntschaften gemacht, was? Dritte Reihe, sagtest du? Das ist ganz schön weit vorne. Bist du sicher, dass wir jetzt vor allen Leuten durch den Saal gehen sollen?“

Grauer Falke fand die Vorstellung auch nicht gerade angenehm, aber wenn sie vorne saßen, würde er Tommy Joe gut sehen können. Und das war das Wichtigste. Seinetwegen war er hier. Was hatte die kleine Emma gesagt? „Du bist der mutigste Indianer, den es gibt!“ Es war an der Zeit, das zu beweisen.

„Komm“, sagte er entschlossen zu Charlie. „Ich werde vorangehen.“



Im großen Saal war die Begrüßung der Gäste bereits vorüber. Die Absolventen des Studienfachs Medizin hatten sich in ihren schwarzen Talaren auf der Bühne aufgestellt, um die Abschlussrede anzuhören und Diplome und Mützen in Empfang zu nehmen. Schweigend saßen Familienangehörige, Freunde und Professoren in Erwartung des feierlichen Aktes. Der Präsident der Universität wollte sich gerade erheben, da wurde eine der Flügeltüren aufgestoßen und ein Indianer betrat den Saal, gefolgt von einem älteren, grauhaarigen Mann mit wettergegerbtem Gesicht. Alle Blicke richteten sich auf die beiden. Der Indianer trug einen Anzug von tadellosem Schnitt, und in diesem Moment bereute er nicht, dass er ihn angeschafft hatte. In sicherer Haltung schritt er durch den Mittelgang. In Höhe der dritten Reihe blieb er stehen und ließ den älteren Mann zuerst Platz nehmen. Er suchte mit den Augen die Reihe der Studenten auf der Bühne ab. Sie sahen einander so ähnlich in den schwarzen Umhängen! Ein junger Mann mit braunem Haar nickte ihm lächelnd zu. Über das unbewegliche Gesicht des Indianers glitt jetzt ebenfalls ein Lächeln, er grüßte zurück und setzte sich dann auf den letzten freien Stuhl direkt am Gang.

Der Präsident erhob sich, und dieses Mal gab es keine Unterbrechung. Grauer Falke lauschte seiner Rede, aber seine Augen suchten immer wieder seinen Freund. Mit Tommy Joe war er als Kind durch die Wälder im Norden gestreift. Sie hatten die Wölfin mit ihren Jungen beobachtet, waren im Bibersee geschwommen, hatten geangelt und im Winter in dem Zimmer hinter dem Handelsdepot Grandma Betsys Unterricht gelauscht. Jetzt stand sein Freund dort oben, die Augen konzentriert auf den Leiter der Universität gerichtet. Er wirkte fremd in diesem seltsamen schwarzen Umhang. Vor zwölf Jahren hatte Tommy Joe Beaver Lake verlassen, um

hier in Calgary eine Schule zu besuchen. An diesem Tag war er in eine Welt eingetreten, die Grauer Falke nicht kannte. Und doch waren sie Freunde geblieben. Jetzt hatte Tommy Joe ein Studium hinter sich und war Arzt. Er, Grauer Falke, war das, was Charlie einen ‚Waldläufer‘ nannte. Er kannte sich in der Wildnis aus, ging auf die Jagd und arbeitete als Scout für die berittene Polizei. Würde ihre Freundschaft bestehen bleiben?

Die Rede des Präsidenten war vorüber. Jeder einzelne Absolvent erhielt eine Urkunde und eine eckige schwarze Mütze. Grauer Falke beobachtete mit angehaltenem Atem, wie Tommy Joe nach vorn trat. Der Präsident schüttelte ihm die Hand, Tommy Joe nahm die Mütze und setzte sie auf. Dann bekam er sein Diplom überreicht. Bevor er sich wieder an seinen Platz stellte, suchte sein Blick den von Grauer Falke. Dann reihte er sich zwischen den anderen Studenten ein.

Am Ende der Feier trugen die erfolgreichen Abschlussmestler ein selbst gedichtetes Lied vor, an dessen Ende alle ihre schwarzen Mützen in die Luft warfen. Es gab einen kräftigen Applaus, und dann begann das große Begrüßen und Beglückwünschen. Grauer Falke trat zurück und sah zu, wie Tommy Joe auf seine Adoptiveltern, Mr. und Mrs. Kendrick, zueilte, wie sie ihn umarmten und die Urkunde ansahen. Dann gratulierte Doc Gilberts Familie und schließlich Charlie. Tommy Joe schien sich riesig zu freuen, dass sein Freund aus Edmonton gekommen war, und hielt nun Ausschau nach Grauer Falke. Er bahnte sich einen Weg zu ihm und blieb dann vor ihm stehen. Als er sprach, benutzte er den Dialekt der Cree-Indianer: „Ich begrüße den Sohn von Häuptling Schwarzer Adler. Sein Kommen bedeutet eine große Ehre für mich.“

„Der Bruder des Falken erlebt heute einen besonderen Tag. Ich wollte ihn mit meinem alten Freund teilen.“

„Du bist der Einzige aus Beaver Lake, der diesen besonderen Tag mit mir zusammen erlebt“, erwiderte Tommy Joe nun auf Englisch.

„Du glaubst gar nicht, wie viel mir das bedeutet.“ Ein warmer Ausdruck trat bei diesen Worten in seine Augen, und Grauer Falke musste unwillkürlich schlucken.

„Na, ihr zwei Häuptlingssöhne?“ Doc Gilbert trat auf sie zu und zückte seine Kamera. „Darf man euch auf einem Foto festhalten?“

„Der Fotoapparat ist ganz neu!“, teilte Emma mit. „Mich hat Papa auch schon fotografiert.“

„Viele, viele Male“, ergänzte Tommy Joe schmunzelnd.



Draußen auf dem Platz vor dem Eingang waren Tische aufgebaut worden. Es gab zu essen und zu trinken, und die beiden Freunde wurden in dem Trubel bald voneinander getrennt. Grauer Falke störte das nicht. Er und Charlie waren für den Rest des Tages bei Tommy Joes Familie eingeladen, sie würden noch Zeit genug haben, um miteinander zu reden. Er beobachtete, wie sich andere Studenten zu seinem Freund gesellten, wie er mit ihnen lachte, wie er Hände schüttelte und sich, unterhielt. Irgendwann zerstreute sich die Menge, der Platz leerte sich, und Tommy Joe sah sich suchend nach ihm um. Seinen Talar und die schwarze Mütze hatte er abgelegt. „Charlie ist schon mit meinen Eltern nach Hause gegangen. Hättest du Lust, mit mir einen kleinen Umweg zum Fluss zu machen?“

Grauer Falke nickte. Die Ruhe eines Flussufers war in diesem Moment genau das Richtige. Wenn es auch das erste Mal sein würde, dass er in Anzug und Krawatte zum Fluss ging. Gemeinsam machten sie sich auf den Weg.

„Hallo! Bitte warten Sie auf mich, Thomas!“ Die Stimme gehörte zu einer Frau. Tommy Joe und Grauer Falke blieben gleichzeitig stehen und schauten sich um. Die Frau kam eilig näher. Dem Alter nach hätte sie ihre Mutter sein können. Ihr Haar war braun mit einigen grauen Strähnen, ihr Gesicht schmal mit Linien um Mund und Augen.

„Es tut mir leid, dass ich hinter Ihnen herlaufe“, entschuldigte sie sich. „Aber ich möchte unbedingt mit Ihnen reden, und ich habe nicht viel Zeit.“ Sie blieb stehen und schaute Tommy Joe an. „Vielleicht erinnern Sie sich an mich. Mein Name ist Ruth Turner. Ich bin die Mutter Ihres früheren Klassenkameraden Robert.“

Grauer Falke sah die Überraschung im Gesicht seines Freundes. „Es ist lange her, dass ich Sie gesehen habe. Aber ja – ich erinnere mich an Sie.“

„Erst einmal möchte ich Ihnen zu Ihrem Abschluss gratulieren“, fuhr Mrs. Turner fort und schob sich eine Haarsträhne aus dem Gesicht. „Ihr Freund Larry war in Lethbridge bei uns im Laden. Er erzählte mir von der Abschlussfeier. Er war sehr traurig, dass er nicht kommen konnte. Und dann sagte er, dass Sie Ihre Assistenzzeit in Toronto absolvieren werden, und da ... wollte ich Sie um einen Gefallen bitten.“ Sie schaute sich nervös um. „Sie wissen ja, dass Robert damals in den Krieg gezogen ist.“

„Ja. Wir haben ihn an der Schule sehr vermisst. Ich habe seitdem nichts mehr von ihm gehört.“ Grauer Falke hörte das Bedauern, das in der Stimme seines Freundes lag.

„Deswegen möchte ich mit Ihnen reden. Ich bekomme jedes Jahr zum Geburtstag eine Postkarte von Robert.

Zuerst mit viel Verspätung aus dem Krieg, die letzten Jahre aber immer pünktlich. Doch er sagt nie etwas über seinen Aufenthaltsort. Die Poststempel waren meist verwischt, bis auf den letzten. Ich konnte deutlich lesen, dass die Karte in Toronto abgeschickt wurde. Ich hätte mich am liebsten sofort auf den Weg gemacht, aber das ... ging leider nicht. Und als ihr Freund jetzt erzählte, dass Sie für zwei Jahre nach Toronto gehen, da wollte ich Sie bitten, etwas nachzuforschen. Ich weiß, dass es in so einer riesigen Stadt wahrscheinlich aussichtslos ist, ihn zu finden, aber es könnte ja sein ...“ Die Frau kämpfte mit den Tränen. „Es ist furchtbar schwer auszuhalten, dass Robert nur einmal im Jahr etwas von sich hören lässt. Und dass er mir keine Möglichkeit gibt, mit ihm in Kontakt zu treten.“

„Ich werde tun, was ich kann, Ma'am“, versprach Tommy Joe. „Ganz bestimmt. Ich werde Robert suchen.“

Mrs. Turner ergriff Tommy Joes Hand. „Danke. Sie glauben gar nicht, wie viel Hoffnung Sie mir damit geben. Sagen Sie Robert, dass ich ihn lieb habe. Trotz allem.“

Tommy Joe nickte.

„Und wenn Sie mir eine Nachricht zukommen lassen möchten, würden Sie es dann bitte über Ihren Freund Larry tun? Er kommt immer mal wieder zu uns in den Laden. Ich möchte meinem Mann keine falsche Hoffnung machen, verstehen Sie?“

„Ja, Ma'am. Das werde ich.“

Mrs. Turner lächelte dankbar. „Auf Wiedersehen. Ich muss jetzt gehen. Mein Mann wartet auf mich. Gott segne Sie.“ Das Letzte war nur ein Flüstern. Sie wandte sich um und ging davon.

